

## **Eröffnungsrede von Sibylle Omlin anlässlich der Vernissage am 18.8.2023**

### **Cath Brophy – Othmar Eder – Christine Camenisch / Johannes Vetsch im Vebikus**

Die Vebikus Kunsthalle vereint seit mehreren Jahren drei Kunstschaaffenden pro Ausstellung, die meist mehr oder weniger unabhängig voneinander durch das Team der Kunsthalle ausgewählt werden. Diese dialektische Zahl drei ist allein schon ein kuratorisches Programm. Geht es darum immer wieder neu die These, Antithese und ein drittes zu denken? Oder kommen die drei Kunstschaaffenden über die ihnen zugewiesene Raumteile in der Kunsthalle Vebikus einfach so in einen kuratorischen Dialog? Ich versuche, diese drei kleinen aktuellen Ausstellungen von Cath Brophy – Othmar Eder – Christine Camenisch / Johannes Vetsch ohne viel Dialektik zu lesen, einfach als Weg durch diese drei Räume, die sehr eigen sind: der hohe Eingangsraum mit den vielen Fenstern und der Wendeltreppe, der fast quadratische Ausstellungsraum im OG rechts und – diesmal hinter einem Vorhang – die grosse Halle mit den von der Decke hängenden Strukturen aus der Zeit der textilen Fabrikation.

**Cath Brophy** im Erdgeschoss – sie ist in Australien aufgewachsen und hat in so unterschiedlichen Städten wie London, Istanbul, Sydney, Hongkong und Zürich gelebt und gearbeitet – geht mit ihren Arbeiten am deutlichsten auf diese Industrie-Architektur ein. Die Künstlerin kreiert grossformatige Zeichnungen in Kohle, die die vorhandenen architektonischen Strukturen aufgreifen. Sie zeigt auf grossen Papierformaten architektonische Motive wie Stützsäulen, Strebepfeiler – Contrafforte – oder dreieckige lasttragende Balken. Das Arrangement dieser mit Kohle akkurat gezeichneten Elemente auf dem Papier verbindet die Künstlerin mit den vorhandenen Strukturen im Raum: ihre Zeichnungen denken den Raum einerseits weiter, andererseits lassen sie sich auch als neue Entwurfszeichnungen lesen, was den architektonischen Raum wiederum als Modell für etwas anderes definiert. Cathy Brophy setzt in ihrer künstlerischen Arbeit oft solche geometrischen Formen ins Zentrum, die geometrische Untersuchungen beinhalten und sich oft als Dekonstruktion von Raum verstehen lassen. Im Kunstraum Vebikus hat die Künstlerin durch die Hängung ihrer Arbeiten mit zeichnerischen Mitteln auch die Verbindung zwischen unten und oben in diesen Räumen reflektiert – ein Aufriss oder ein Grundriss? Ein Element einer Deckenkonstruktion oder ein Konstruktionsteil im Untergrund? Die Fragen bleiben offen, was zu einer fast schwerelosen Leichtigkeit dieser konstruktiven Zeichnungen beiträgt.

Und wir fliegen hoch in den ersten Stock.

**Othmar Eder** ist in Österreich aufgewachsen und lebt seit 1982 in der Ostschweiz. Der Künstler führt uns weit aus diesem architektonischen Raum im Obergeschoss heraus – weg ans Mittelmeer, nach Lissabon, auf einen alten Friedhof in Genua. Der Künstler findet seine Sujets beim Wandern, bei Stadtpaziergängen, in Zeitungen, aber auch in Fragmenten der medialen Erinnerung von Bildern generell. Seine eigenen Fotografien von seinen Streifzügen unterwirft der Künstler einem langsam Transformationsprozess. Was dabei zu Papier kommt, ist nicht nur eine fotografische oder fotorealistic gezeichnete Kopie. Der zeichnerische Prozess folgt eigenen Gesetzmässigkeiten und ermöglicht Seherfahrten jenseits von fotografischer Wirklichkeit. Die Stadtsituationen in den Zeichnungen zeigen Elemente, die oft nicht im Vordergrund stehen, abseitige Winkel in den Quartieren, seltsame architektonische Formen, die weder zu einer Industrielandschaft noch zu einem Wohngebiet gehören.

Auf Grabsteinen in Genua gefundene Fotos von Personen setzt er in einem grossen Fotocluster um. Die Personen erscheinen uns aufgrund der fotografischen Qualität zwar historisch, aber äussert lebendig: die Toten sind am Kochen oder sitzen auf einem

Mäuerchen. Die Spuren des Lebens sind mit den Spuren der Fotografie verbunden – Flecken, Kratzer, Vergilbung der Farben bis in eine alles verschwinden machende Helligkeit.

Das leise schaukelnde Floss im Wasser auf dem Video 'Wasserobjekt' (2021) – so schwimmen wir jeden Sommer im See oder im Meer und haben seltsame Flossbauten als Ziel, ephemere Architekturen, doch wir vertrauen ihnen blind, weil sie uns im Wasser einen festen Ort bieten. Hier halten wir uns fest, verschnaufen ein wenig und schauen weiter hinaus oder an Land zurück, wo das Ufer hinter den Wellen schaukelt. 'Die Stadt in den Augen' heisst dieser Raum – passt.

Und nun schaukeln wir hinüber hinter den Vorhang.

Hier stehen wir im Wasser, die Wellen und Strudel rauschen über unsere Füsse, Beine und Arme hinweg. Das Meer fliesst in zwei langen, rechteckigen Bahnen von Lichtern und Schatten durch den Raum. Die Bänder verändern sich dauernd, vor allem auch, wenn wir uns darum herum bewegen. Das Umdrehen der Licht-Schattensituation durch die Veränderung des Standorts beim Betrachten schafft ständig neue Wasseroberflächen – von scharfen Konturen hinein ins wolkige Fliesen. Die Arbeit 'Eine Frage der Beleuchtung' (2023) von **Christine Camenisch/ Johannes Vetsch** im grossen Raum der Kunsthalle Vebikus zeigt uns die sonst so dominanten Struktur der Träger im schummrigen Dunkel. Und doch ist die Struktur zentral. Von den Trägern malen die sechs Beamer die Licht- und Schattenspiele an den Boden und schaffen vor allem auch durch Tempoveränderungen und die Musik – hören wir ein Klavier? – ständig neue Fließbewegungen.

Das Künstlerduo Christine Camisch / Johannes Vetsch – sie leben in Basel und arbeiten seit über 13 Jahren zusammen – sind bekannt für ihre ortbezogenen, raumgreifenden Projektionen von bewegtem Licht und Farbe. Sie filmen meist kurze Aufnahmen von Naturstrukturen – Wolken, das Rauschen des Rheinfalls, über die Ufer tretende Flüsse – und verzaubern mit den daraus erstellten geloopten Szenen die architektonischen Räume. Ob es eine alte Villa oder ein ehemaliges Industriegebäude sei: die beiden Kunstschaaffenden erarbeiten in und mit dem Raum, mit seinen Kanten, Öffnungen, Decken und Gängen eine magisch anmutende Licht-Architektur, die unsere Wahrnehmung und das Raumerlebnis steigert. Der Raum ist da, wir sehen die Spuren auf dem Boden vom Vebikus-Raum und denken es ist der Grund des Meeres. Tauchen wir hinab!

Nun habe ich also doch versucht, einen Bogen von einem Werk zum anderen zu schlagen – von der Zeichnung, die fliegt, zur Stadt in den Augen hin zu einem Rauschen in unseren Augen und in unseren Körpern.

Sibylle Omlin, 18. August 2023